

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 23 (1956)
Heft: 7-9

Artikel: Die Herkunft des Wiener Buchdruckers Michael Zimmermann
Autor: Ruoff, W.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herkunft des Wiener Buchdruckers Michael Zimmermann

Von Dr. W. H. Ruoff, Zürich, * 3. Juni 1906.

Diese Arbeit sei gewidmet drei dieses Jahr Achtzigjährigen, den Herren :
Prof. Dr. Ed. Rübel, Zürich, * 18. 7. 1876, dem großen Förderer der Genealogie.

Wilhelm Ruoff, Zürich, * 1. 8. 1876, meinem lieben Vater, und
E. Muthmann, Elberfeld, * 12. 11. 1876, dem rastlos tätigen Berufsfamilienforscher.

ÜBER MICHAEL ZIMMERMANN, DEN WIENER BUCH-
DRUCKER, sind wir aus Mayers Wiener Buchdrucker-Geschichte¹
hinreichend unterrichtet. Wir ersehen daraus, daß er bei dem aus
den Niederlanden stammenden Wiener Buchdrucker Egidion Adler
oder Aquila Geselle war, nach dessen 1552 erfolgten Tode bei seiner
Witwe Barbara weiter abreitete und diese (am 22. Januar) 1553 hei-
ratete. Adlers Offizin druckte in deutscher, lateinischer, griechi-
scher, spanischer, italienischer, arabischer, syrischer und hebräi-
scher Sprache; seine Werke werden wegen den Typen und dem
Drucke gelobt.

Michael Zimmermann, der 1553 auch Bürger von Wien wurde, hat
sich noch besser eingerichtet als es schon Adler war. Seine Schriften
werden gerühmt; er soll zu den bedeutendsten Buchdruckern sei-
ner Zeit gehört haben, der erste in deutschen Landen gewesen sein,
der mit arabischen Typen druckte, der erste, der syrische Lettern
verwendete. Das alles zu beurteilen steht mir nicht zu, umso mehr
als von den rund 180 bekannten Arbeiten der Offizin Zimmermann
in der Zentralbibliothek Zürich anhand des Autorenkatalogs nur
deren 3 ausfindig gemacht werden konnten, von denen «Zweyerley
Newe Zeittungen» über die Rückerobung des Schlosses Daggay
(=Tokai) in Ungarn und einen Zweikampf zwischen einem Christen
und einem Türken nach meinem Empfinden nicht sonderlich gut ge-
raten sind. Aber vermutlich hat sich Chorherr Wick, der das Werk-
lein in seine berühmte Sammlung, die Wikiana, aufnahm, nicht
daran gestoßen. Sauber gedruckt hingegen ist das Bekenntnis des
1553 hingerichteten John Dudley, Herzog von Northumberland, das
unter dem Titel: Joannis nuper Ducis Northumbriae in Anglia, quum
ad supplicium productus esset, oratio, bei Zimmermann 1553 er-
schienen ist. Der Druck hat sich in der Manuskriptsammlung von
J. J. Simmler eingeleftet erhalten.

Richtig imposant und auch schön ist die syrische Ausgabe des Evangeliums durch Johann Albrecht Widmanstadt von 1555, deren zweite bis auf das Titelblatt unveränderte Auflage von 1562 sich in Zürich findet, samt dem üblichen Anhang über die Elemente der syrischen Sprache. Das Buch wurde 1580 für einen Johannes Geyer-

Appellatiōes literarū diuinis nominib' denotate.

<i>Deus</i>	Aloho	ܐܠܗܐ	ܐܠܗܐ
<i>Creator</i>	Borujo	ܒܪܝܬܐ	ܒܪܝܬܐ
<i>Plasmator</i>	Gobulo	ܓܒܘܠܐ	ܓܒܘܠܐ
<i>Iudex</i>	Daiono	ܕܝܢܐ	ܕܝܢܐ
<i>Mens</i>	Hauno	ܚܢܐ	ܚܢܐ
<i>Pactum</i>	Vvaado	ܘܥܬܐ	ܘܥܬܐ
<i>Arma</i>	Zaino	ܙܝܢܐ	ܙܝܢܐ
<i>Clemens</i>	Chanono.	ܚܢܢܐ	ܚܢܢܐ
<i>Bonus</i>	Touo	ܬܘܐ	ܬܘܐ
<i>Dator</i>	Iohubo	ܝܘܒܐ	ܝܘܒܐ
<i>Director</i>	Chino	ܚܝܢܐ	ܚܝܢܐ

Probe aus dem der syrischen Bibel von 1555/62 beigegebenen Lehrbüchlein des Syrischen (Zentralbibliothek Zürich).

berg gebunden. Auf dem Deckel stehen die Initialen IGW. 1617 (oder schon 1592?) erwarb es Johannes Steiner der jüngere, seit 1611 Professor des Hebräischen in Zürich. Von dessen Erben erstand es 1627 Johann Jakob Wolf, der in eben dem Jahre Professor des Griechischen und Hebräischen wurde.

Michael Zimmermann druckte sozusagen alle Literaturgattungen seiner Zeit. Da finden sich Werke antiker Schriftsteller, wie etwa von Aristoteles, Cicero, Hermogenes, Plato, medizinische Traktate, wie einen Ratschlag zur Verhütung pestilenzischer Ansuchung, Rei-

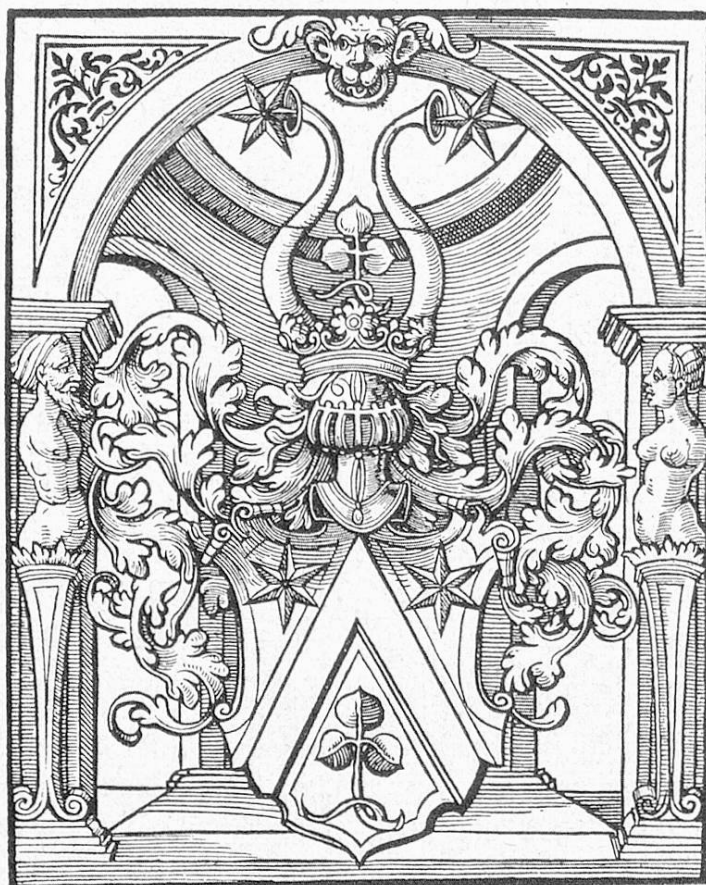
segedichte, Länderbeschreibungen sogar mit gedruckten Karten, ein neunblättriges Loblied auf Wien. Auch historische Arbeiten fehlen nicht, und über wichtige Ereignisse der Zeit orientierten sogenannte «Zeitungen», die jeweils nur über ein Vorkommnis (etwa einen Kriegszug, ein großes Schießen usw.) berichteten, also etwas anderes waren als unsere heute so benannten Blätter. Selbst ein Handbuch für den Handel mit Venedig druckte Zimmermann, und weiter scheint er jährlich einen Kalender mit Praktik herausgegeben zu haben.

Sehr zahlreich sind die religiösen Schriften, Predigten, fromme Gedichte, Ermahnungen, auch Werke, aus denen man in Zimmermann einen Erzkatholiken, wenn nicht gar einen Eiferer zu erkennen glaubt, wie etwa einen *Modus reformandi totam Christianitatem ut fiat unum ovile et unus pastor* (Art und Weise die ganze Christenheit so zu reformieren, daß nur eine Herde und ein Hirte werde). Wohl 1554 druckte er in lateinischer Sprache erstmals den Katechismus des berühmten Jesuiten Petrus Canisius: *Summa Doctrinae Christianae* . . ., der bei ihm und hernach anderwärts noch oft und oft aufgelegt wurde. Um 1556 herum erschien bei ihm unter dem Titel: «Frag und antwort Christlicher Leer in den haubtstucken» die erste deutsche Übersetzung. Welche Bedeutung für den Katholizismus diesem Werke zukommt, erkennt man leicht daraus, daß man in der katholischen Schweiz mancherorts statt Katechismus geradezu Canisi sagt. Ein im damaligen Kampfe gegen die Reformation nicht minder gewichtiges Werk war die *Confessio Catholicae Fidei Christianae* von Stanislaus Hosius, von dem er 1560 die erste Auflage mit 1400 Stücken herausbrachte, gleichen Jahres eine zweite und 1561 eine dritte Auflage druckte. «Kein eifriger Katholik kann den schnellen Segen dieses Werkes bey seinen Ahnen ohne Trost beherzigen», urteilt der Jesuit Denis.

Eine Gattung für sich sind die zahlreichen Gelegenheitsschriften, Glückwünsche zu Heiraten, Promotionen usw., aber auch Nachrufe und Leichenpredigten für Geistliche bis hinauf zum Bischof und Kardinal, für Bürgerliche, Professoren, Adelige, für Grafen und selbst für das Herrscherhaus.

Zu Zimmermanns Zeiten lebte und starb Kaiser Ferdinand I. und wurde Maximilian II. deutscher, böhmischer und ungarischer König, 1564 auch noch Kaiser. Da wurden Gedichte verbrochen,

Reden gehalten bei allen möglichen Feiern, ernsten und fröhlichen, Triumphgesänge erschallten und manches davon wurde gedruckt. Von einer Rede Wolfgang Lazius beim Einzuge Maximilians II. in Wien 1563 druckte Zimmermann 450 Exemplare, jedes zu 6 Pfennig. Und als Ferdinand I. 1564 starb, da bestellte der Hof bei ihm kleine



Das Zimmermannwappen vor 1559. Aus Sigismund v. Herbersteins Moscovia von 1557 (A. Mayer, Wiens Buchdrucker-Geschichte).

und große Wappen zum Leichenbegängnis, für die er 44 Gulden 10 Kreuzer erhielt. Unter den vielen Arbeiten dieser Art, die Zimmermann druckte, sei nur noch eine erwähnt, weil ihr Verfasser Heinrich Wirry, der fahrende Sänger, sich in jenen Jahren wohl in Österreich aufhielt, aber aus Aarau stammte und auch Bürger von Solothurn war. Er beschrieb 1563 die Krönung Maximilians zum König von Ungarn.

Ebenfalls als eine Huldigung an den Herrscher dürfen wir ein genealogisches Werk Sigmunds von Herberstein auffassen: «Die Wurtzen daraus Carl und Ferdinand, die Röm. Khaizer und Khünig mit jren Khindern glücksäligelichen erwachsen», das ebenfalls

durch Zimmermanns Presse lief. Es zeigt auf 77 Schildchen die Habsburger mit ihrer Verwandtschaft von Rudolf von Habsburg bis auf Maximilian II.

Auf der andern Seite brachte der Hof auch manche Aufträge, indem Zimmermann Mandate, Generalmandate, Ordnungen, Pa-



Das «gebesserte» Zimmermannwappen von 1559. Aus der syrischen Bibel von 1562 (Zentralbibliothek Zürich).

tente, Satzungen, Verbote über alle möglichen Dinge druckte, so über Apothekerwesen, Abschaffung des Gesindels, Abschaffung der Wochenknechte, Ausfuhrverbot von Unschlitt, über Bergwerke, Eisengewinnung, geistliche Güter und Verlassenschaften, Infection, das Landgericht, über das Münzwesen, Salz, Ungeld und Zapfenmaß, über Viehkauf, Wald, Weinzierl und Weingartleute. Möglicherweise geht die Bezeichnung Geschworner Buchdrucker mit der er 1553 auftritt, auf seine Arbeiten für den Hof zurück.

Sicher aber hängt der Wappenbrief, den er, datiert Augsburg 5. Februar 1559, für sich und seine Brüder Heinrich, Christof und Rudolf Zimmermann von Kaiser Ferdinand I. erhielt, mit dieser

Tätigkeit zusammen, denn es werden darin die Dienste «mit Truckung allerlei fürfallenden Sachen, bei unser Hof- und andern unsern Cantzleien» besonders hervorgehoben. Mit dem Brief wird den Gebrüdern Zimmermann, ihren ehlichen Leibserben und derselben Erben in ewige Zeiten ihr alt adelig Wappen und Kleinod, so sie bisher geführt gnädiglich verändert, geziert und verbessert. Es zeigt nach moderner Blasonierung den Schild durch einen roten (eingebogenen) Sparren geteilt von Silber mit 2 roten Sternen und von Schwarz mit einem goldenen, rot gezungen, goldgekrönten Löwen, der in seiner linken Vorderpranke ein schwarzes Kleeblatt hält; auf dem offenen adeligen Helm aus einer goldenen Laubkrone wachsend ein gold/schwarz und ein silber/rot geteiltes Büffelhorn mit einem roten Stern am Mundloch, zwischen den Hörnern den Schildlöwen; die Decken schwarz/golden und rot/silbern.

Zimmermann hat dieses «verbesserte» Wappen, in Holz geschnitten, auch als Druckermarke benutzt, so etwa in seiner syrischen Bibel des Jahres 1562. Wir kennen aus einem Holzschnitt von 1557 auch das noch unverbesserte Wappen. Statt des vom Sparren eingezwängten Löwen mit dem Kleeblatt befand sich dort allein ein Kleeblatt. Genau so verhielt es sich mit der Helmzier. Die Tinkturen sind unbekannt. Bereits dieses Wappen zeigt den offenen Helm (und die Krone), sieht also schon ganz und gar adelig aus. Man wüßte gar zu gerne, ob das eine bloße Anmaßung war oder auf irgendeine frühere Verleihung zurückging! Aus den Angaben des Wappenbriefes, der von einem altadeligen Wappen spricht, und wohl auch aus dem Ausstellungsort Augsburg, vermutete man, daß er einer Augsburger Familie angehört.

ÜBER DIE HERKUNFT MICHAELS UND DEN KAMPF UM SEINEN NACHLASS geben uns ein paar Akten² des Staatsarchivs Zürich Aufschluß. Sie räumen mit der Geschichte von der altadeligen Abstammung und mit der vermuteten Herkunft aus Augsburg gründlich auf. Darüber hinaus aber leuchten sie ein wenig hinter die schöne Fassade vom berühmten Buchdrucker, den man sich angesichts der Fülle seiner Werke gerne als einen gemachten, wohlhabenden Mann vorstellt.

Michael starb zu Wien am 10. August 1565 ohne Nachkommen. Sein Vater: Rudolf Zimmermann, Bürger von Zürich, stellte, sobald

er davon hörte, über den Zürcher Rat am 17. Oktober 1565 an Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Wien das Begehren, ihm beim Bezug des Erbes behilflich zu sein. Noch bevor eine Antwort kam, erfuhr man in Zürich, daß nach Wiener Recht nicht der überlebende Vater, sondern die lebenden ehelichen Geschwister erberechtigt seien. Deshalb gab man dem geschworenen Läufer Jakob Knöul einen vom Rat am 24. November 1565 ausgestellten neuen Brief an Wien mit, der als vor Rat in Zürich erschienene Erben nennt: Rudolf, Verena, Anna, Christina, Appollonia und Ursula, und außerdem den in Wien wohnenden Bruder Stoffel. Knöul kehrte mit leeren Händen zurück. Doch hatte er in Wien einen Vertreter bestellt, nämlich Magister Johannes Hennschperger, Hofprokurator und Bürger zu Wien. An diesen sandte Zürich im April 1566 die «Bewysung irer Sipschafft», das heißt ein amtliches Zeugnis über die Verwandtschaft zwischen Ansprecher und Erblasser. Im Begleitbrief vom 27. April heißt es, daß die Geschwister zu arm seien, um einen eigenen Boten zu senden, deshalb gebe man das Schreiben dem Zürcher Bürger Otho Guldinbeck mit, der seiner eigenen Geschäfte halber nach Wien reise. Ihm oder David Heidegger, der jetzt auch zu Wien und Zürcher Bürger sei, möchte er mitgeben, was er etwa schon erhalten. Am 26. Mai antwortete Hennschperger, die Stadtobrigkeit habe sofort die Verlassenschaft gesperrt und inventiert, auch seien «offne Edict oder Crida (=Schuldenruf) angeschlagen worden, sonderlich aber darumber, welhe Spruch oder Anforderungen zu seinem Hab und Güetern haben, das dieselbigen auf den Crida erscheinen.» Es hätten sich nun so viele Gläubiger angemeldet, daß zu befürchten, die Verlassenschaft reiche zu deren Befriedigung nicht aus. Als dann 9 Monate später David Heidegger erneut geschäftehalber nach Wien reiste, gab man ihm wieder eine Vollmacht mit, aber er kam mit leeren Händen zurück. Hennschperger meldete am 1. April 1567, daß die Witwe inzwischen den Buchdrucker Kaspar Stainhofer geheiratet habe (∞ 19.10.1566!), und daß nun ein Vertrag zustandegekommen sei, laut dem es auf die Erben Zimmermann 230 Gulden treffe, die an sich zwar gar keinen Rechtsanspruch hätten, da Michel seine Eltern und Geschwister wiederholt «mit Gelt betreut und reichlich begabt». Auch müsse noch ein größerer Betrag eingehen, bevor ausbezahlt werden könne. Am 10. Juli 1567 schrieb er endlich, daß nun das Geld

bereitliege. Nach allen Abzügen treffe es auf jeden Erben 28 Gulden 4 Schilling 8 Pfennig. Christof habe seinen Teil bereits erhalten. Es scheint, daß dieser den Brief nach Zürich brachte und hier durchblicken ließ, daß er das ganze Geld für sich beanspruchen wolle. Zürich weist in einem Briefe vom 6. August, den es seinem Bürger Konrad Edlibach mitgab, der anderer Sachen halb nach Wien reiste, besonders darauf hin. Aber Edlibach brachte statt des Geldes nur die von Seckelmeister Bernhard Sprüngli ausgestellte Quittung zurück, die wegen Formmängeln von Gemeiner Stadt und den Kammerherren zu Wien nicht anerkannt wurde. Noch findet sich eine weitere Quittung vom 24. Oktober 1567, die nach Brief-faltung und Siegelspuren zu schließen sehr wohl ein Original sein könnte, die aber den Anforderungen Wiens, soviel wir sehen, ebenfalls nicht entsprach. Doch darf man wohl annehmen — weitere Akten fehlen in Zürich — daß die Erben den vertraglichen Anteil zu Ende des Jahres 1567 ausbezahlt erhielten.

Der Vergleich wurde am 31. Januar 1567 durch Martin Reichl, Bernhard Tallinger und Ulrich Krol «des aussrn Raths und gemainer Stat Wienn verornde Raithandler» ausgestellt. Es wird darin die ganze Geschichte erzählt. Die Zimmermann wollten die Erbschaft antreten. Ebenso die Witwe, die nunmehrige Frau des Kaspar Stainhofer. Sie macht geltend, wie Zimmermann nach ihres ersten Gatten, des Egidion Aquila Absterben, um einen wöchentlichen Lidlohn (=Arbeitslohn) bei ihr gearbeitet, nichts mit nach Wien gebracht habe und kein Vermögen besessen. Alles was vorhanden, gehöre ihr. Falls sich das Vermögen vermehrt haben möchte, so seien dagegen ansehnliche Schulden vorhanden. Die Druckerei habe sie mit Aquila geschaffen und daneben ihren Buchhandel zu Wien, Ödenburg (im ungarischen Burgenland) und an anderen Orten (es wird später Preßburg genannt) geführt. Ihr gehöre auch die Fahrnis, ihre weibliche Zier und die «Cleinat», welche ihr Zimmermann versetzt. Er habe seinerzeit auch 599 Pfund bar eingenommen, die Aquila vom Hofe aus Druckaufträgen noch zu gut hatte. Sodann habe er ihr 100 Kronen in die Ehe versprochen, aber keinen Heller zugebracht. Ihre Forderungen beliefen sich auf 849 Pfund, die nach Stadtbrauch allen anderen vorgingen. Sie wolle auch die Schulden übernehmen, «damit irem abgelebtem Hauswiert nit ubl nachgeredt» werde.

Die ansehnliche Summe Geld, die Michel ohne ihr Vorwissen den Verwandten in die Schweiz gesandt, wolle sie den Erben lassen.

Die Gläubiger ihrerseits wollen vom Streit nichts wissen, sondern Geld. Darum wird bilanziert. Einige Posten daraus seien angeführt. Unter den Aktiven erscheint die fahrende Habe mit 114 Pfund eingesetzt, das Silbergeschmeide, das Zimmermann versetzt, mit 96 Pf., einem Bartolomäus Jani waren 1000 Pf. und für 60 Pf. Kupferblech ausgeliehen. Der Buchhandel wurde auf 1210 Pf. geschätzt, die Druckerei mit 500 Pf. angeschlagen. Dazu kämen noch vier Ballen polnische Confession (d. h. das Werk von Hosius, *Confessio Catholicae Fidei Christianae*, 1561), alle defekt. Die Laßtafeln und Kalender für 1566 waren für 234 Pf. verkauft worden. Nicht wegen des Betrages von 2 Pf. 4 Schilling, sondern an sich sind «313 hülzen lateinisch Versal (Großbuchstaben) zu der Druckerei» zu erwähnen. Auf das Marktfahrerische des damaligen Buchhandels weisen «die hilzin Pudl (=Ladentisch) und Stelwerich zum Puechhandl gehörig» hin, bei denen kein besonderer Betrag steht. Insgesamt erreichten die Aktiven 3005 Pf. Aus den Passiven lassen manche Posten einen Blick ins Geschäft tun. Für Papier war er dem Drucker Georg Schilcher in Wien 60 Pfund, dem Papierer Wenzel Haß zu Littenaw 30 Pf., dem Mr. Georg Khlein Papierer zu Pryn 6 Pf. schuldig. Georg Willer Burger und Buchhändler zu Augsburg hatte 600 Pfund, der Buchführer Erhart Hiller ebenda 14 Pf. zu gut. Ein Wolfgang Steger von der Schweinintz forderte noch einen Rest von 16 Pf. für gelieferte steinerne Schreibtafeln. Dann waren noch Löhne zu bezahlen, so etwa Christof Zimmermann für 7 Wochen 7 Pfund und auch der Ladenzins für die Buchhandlung im Bischofshof (ein offen Puechgwelb) von 18 Pfund war noch zu begleichen. Unter den mancherlei Posten, die die Witwe anführt, gehören die meisten unter den Nachlaß ihres ersten Ehegatten, außer dem Geschäft und was dazu gehört etwa noch «des Adlers Truckhring» und 3 goldene Ringe, daraus Zimmermann sein «gulden Pedschierring» hatte anfertigen lassen. Aufgerechnet ergab sich ein Überschuß der Aktiven von 87 Pfund. Doch wird angemerkt, es seien noch Schulden bei vielen Buchdruckern im Oberland vorhanden, die auf der Crida nicht gemeldet wurden. Es wurde nun vereinbart, daß Kaspar Stainhofer und seine Hausfrau Barbara alle Aktiven und Passiven

übernehmen. Doch solle den Zimmermann, obwohl sie nach der Meinung der Witwe nichts zu erben hätten, 230 Pfund und dazu der Wappenbrief gegeben werden, weil der Verstorbene etwa 13 Jahre mit ihr gehaust «und sich umb die Narung vleissig bemuet». Christof, der lange bei Michel gearbeitet «und die Narung zu erobern geholfen» soll darüber hinaus noch erhalten: «ein schwartz wulles Leibrockhl mit einem fuxwomen Fuetter (=Fuchspelzfutter) per drey Phundt vier Schilling Pfennig, ein näglfarbs (=nelkenfarbiges =braunes) Par Hosen und ein atlassen Wamus per vier Phundt vier Schilling Pfennig.» Dazu will die Frau den versetzten Petschaftsring lösen und Stoffel geben. Auch solle alles, was Michel seinen Verwandten bei seinem Leben gegeben, diesen verbleiben. Man muß sagen, die Zimmermann haben bei dem Handel nicht schlecht abgeschnitten. Wer aber sind sie?

DIE ENGERE FAMILIE MICHAEL ZIMMERMANNNS läßt sich sicher zusammenstellen. Aus dem Bisherigen haben wir ersehen, daß der Vater Michels Rudolf hieß, haben die 1565 lebenden Geschwister aufgezählt gefunden und wissen aus dem Wappenbrief von dem Dasein eines weiteren Bruders, Heinrich, der vor Michel gestorben sein muß. Im Zusammenhang mit dem Erbfall wurde vom Rate in Zürich eine Kundschaft³ über die Familie aufgenommen, in der auch die väterlichen Großeltern Michels und drei Frauen des Vaters amtlich festgestellt sind. Mittels dieser Angaben, die sich anhand der Pfarrbücher überprüfen und ergänzen lassen, und zahlreichen andern Quellen, ergibt sich ein ziemlich plastisches Bild, wenn auch viele Fragen, die man stellt, offen bleiben.

Wohl wird der Vater Rudolf Bürger der Stadt Zürich genannt und es lassen sich auch Glieder seines Geschlechtes als in der Stadt ansäßig nachweisen. Ihren Hauptsitz aber hatten sie nicht dort, sondern an den Hängen der Zürichbergkette außerhalb der Mauern im Gebiete der Gemeinden Oberstraß, Fluntern und Unterstraß. Sie heben sich nicht immer deutlich von einem zweiten Zimmermannstamm ab, der das Seefeld als Ausstrahlungspunkt hatte, bei dem aber das Stadtbürgerrecht nicht so verbreitet war, wie bei Michels Stamm. Soweit diese Stadtbürger zwischen der Stadt und einem durch Kreuze bezeichneten Ring um dieselbe wohnten, konnten sie wie ein anderer Stadtbürger Mitglied einer Zunft wer-

den und dort ein zunftgebundenes Handwerk betreiben. Die Grenze verlief von der Niklausstud etwas stadtwärts vom Zürichhorn gegen den Kreuzplatz, weiter zum Baschligplatz, von dort zur alten Kirche Fluntern hinauf, dann zum Kreuzstock bei der alten Kirche Oberstraß hinüber, zur Spanweid bei der St. Moritzstraße und zum Engen Weg an der Limmat hinunter. In diesem Gebiet wohnten unsere Zimmermann vornehmlich. Einige von ihnen waren Bauern, manche Handwerker wie Zimmerleute und Küfer, die meisten aber dürften Rebleute gewesen sein. Auch da scheinen alle Arten vertreten, Rebbauern, die eigene Reben hegten und pflegten, solche, die ein fremdes Rebgut gegen den halben Ertrag oder einen festen Zins bauten und endlich Rebleute, die um Taglohn bald da bald dort arbeiteten.

Rudolf Zimmermann, Michels Vater, war nach den amtlichen Feststellungen Sohn eines Hans und einer Adelheid Sprüngli. Damit stimmt überein, daß er um 1532 herum einen bei der Spanweid gegen den Letzigraben zu gelegenen Teil des fast ganz Unterstraß umfassenden Ilanzhofes bebaute, der Lehen vom Spital Zürich war und von dem zwischen 1516 und 1530 ein Hensi beziehungsweise Hans Zimmermann, und vor diesem um 1512 bis 1515 ein Heini Zimmermann die Abgaben leistete. Er muß noch 1535 dort gewohnt haben. Später finden wir ihn in Oberstraß, wo er 5 Jucharten Reben, die dem Spital gehörten, im Halbwinnerverhältnis bebaute. Man hatte ihm erlaubt, dort auch ein Haus zu bauen, unter der Bedingung, daß es der Spital nach seinem Tode kaufen dürfe oder die Erben es dann ab der Hofstatt wieder wegnehmen sollen. Vielleicht dürfen wir den Umzug von Unter- nach Oberstraß in das Jahr 1538 setzen, denn da erwarb er am 1. Dezember das Zunftrecht zur Meisen und saß nun offenbar innerhalb der Kreuze. Rudolf starb anfangs 1571; sein Tod wurde am 4. Februar von den Kanzeln der städtischen Kirchen verkündet. Wir wissen mit Sicherheit von drei Frauen, nämlich von denen, die ihm die zur Zeit von Michels Tode noch lebenden Kinder schenkten. Er könnte aber auch mehr gehabt haben. Die erste war eine

Margareta Wild, Tochter eines Heini Wild und von dessen Gattin Katharina Keretz. Von ihr dürften mindestens vier Kinder stammen und der Eheabschluß dementsprechend um 1520 herum liegen. Mit der zweiten Frau

Apollonia Liechti verehelichte er sich am 18. Oktober 1529 im Großmünster in Zürich. Sie war vermutlich die Tochter eines Balthasars. Die dritte Frau

Ursula Leemann, Tochter von Hans Leemann und dessen Gattin Regula Fietz heiratete er ebenfalls im Großmünster am 8. Dezember 1543. Sie überlebte ihn um 3 Jahre, verkaufte vertragsgemäß am 22. Mai 1571 das Haus um 500 Pfund an den Spital. 1573 erwarb sie im Spital eine Pfrund. Ihr Tod wurde am 13. Juni 1574 verkündet.

Kinder Rudolfs kennen wir folgende:

1. *Heinrich*. Mit Sicherheit kann ich ihm nur drei Nennungen zuweisen. Am 25. Juli 1546 erneuert er die väterliche Zunft zur Meisen, am 9. April 1553 wird sein (Heini, Sohn des Rudolf Zimmermann an der Oberen Straß) Tod verkündet und 1559 ist er im Wappenbrief als Bruder Michaels genannt. Letzteres ist doch sehr auffällig. Da im Wappenbrief aber die Brüder und deren Nachkommen bedacht sind, so könnte es sein, daß er der Heinrich Zimmermann zu Oberstraß wäre, von dessen Frau Christine Wismer am 24. April 1552 das Ableben verkündet wurde. Sie starb wohl im Kindbett, nachdem ihr Söhnlein am 15. April bei der Taufe im Großmünster den Namen Rudolf empfangen hatte. Doch müßten etwaige Kinder dann wohl vor Michel gestorben sein, da, so viel ich sehe, Wien das Eintrittsrecht der Kinder Vorverstorbenen kannte. Mit ziemlicher Sicherheit aber dürfen wir sagen, daß ihrer in den Schirm- und Waisenbüchern Zürichs beim Tode des Großvaters 1571 gedacht worden wäre, hätten damals solche gelebt.

2. *Verena* wird in den Akten als Tochter der Wild genannt. Sie heiratete im Großmünster am 17. Juli 1543 Jakob Lindiner.

3. *Michel*. Von ihm haben wir das Wesentliche schon oben gesagt. Nach der Reihenfolge der Aufzählung in den Akten zu schließen, ist er etwa 1526 geboren.

4. *Anna* ~ Großmünster 4. 11. 1527, heiratete ebenda am 10. 11. 1553 Hans Knechtli.

5. *Ursula* ~ Großmünster 17. 2. 1531. Vielleicht sie heiratete ebenda am 19. 8. 1550 Hans Suter.

6. *Christina* ~ Großmünster 24. 12. 1532.

7. und 8. *Barbara und Elsbeth*. Am 28. Dezember 1561 wird der Tod von Barbara und Elsbeth Zimmermann, Schwestern, Töchter

des Rudolf Zimmermann ab der obern Straß verkündet. Das Wort Töchter weist auf einiges Alter hin. Aber im Taufbuch Großmünster vermögen wir keine Elsbeth nachzuweisen, während die Taufen von zwei Barbara am 7. 12. 1534 und 6. 2. 1542 in die Geburtenreihe passen würden.

9. *Christof* ~ Großmünster 24. 1. 1536. Von seinem Aufenthalt beim Bruder in Wien war schon oben die Rede. Er hatte im Großmünster zu Zürich am 2. März 1559 Anna Freudweiler, ebenfalls aus einer der Zürichberggemeinden geheiratet. Nach Michels Tod erbte er den Petschaftsring und behielt wohl auch den Wappenbrief für sich, der zu Ende des letzten Jahrhunderts in Graz auftauchte und von dort in den Besitz des Gremiums der Wiener Buchdrucker überging. Christof ist vor dem 7. April 1571 in Wien verstorben. Seine Witwe lebte damals noch dort. Von Kindern Christofs ist nichts bekannt.

10. *Apollonia* ~ Großmünster 26. 10. 1543. Sie heiratete erst nach des Vaters Tod ebenda am 21. 2. 1572 einen Heinrich Knöul.

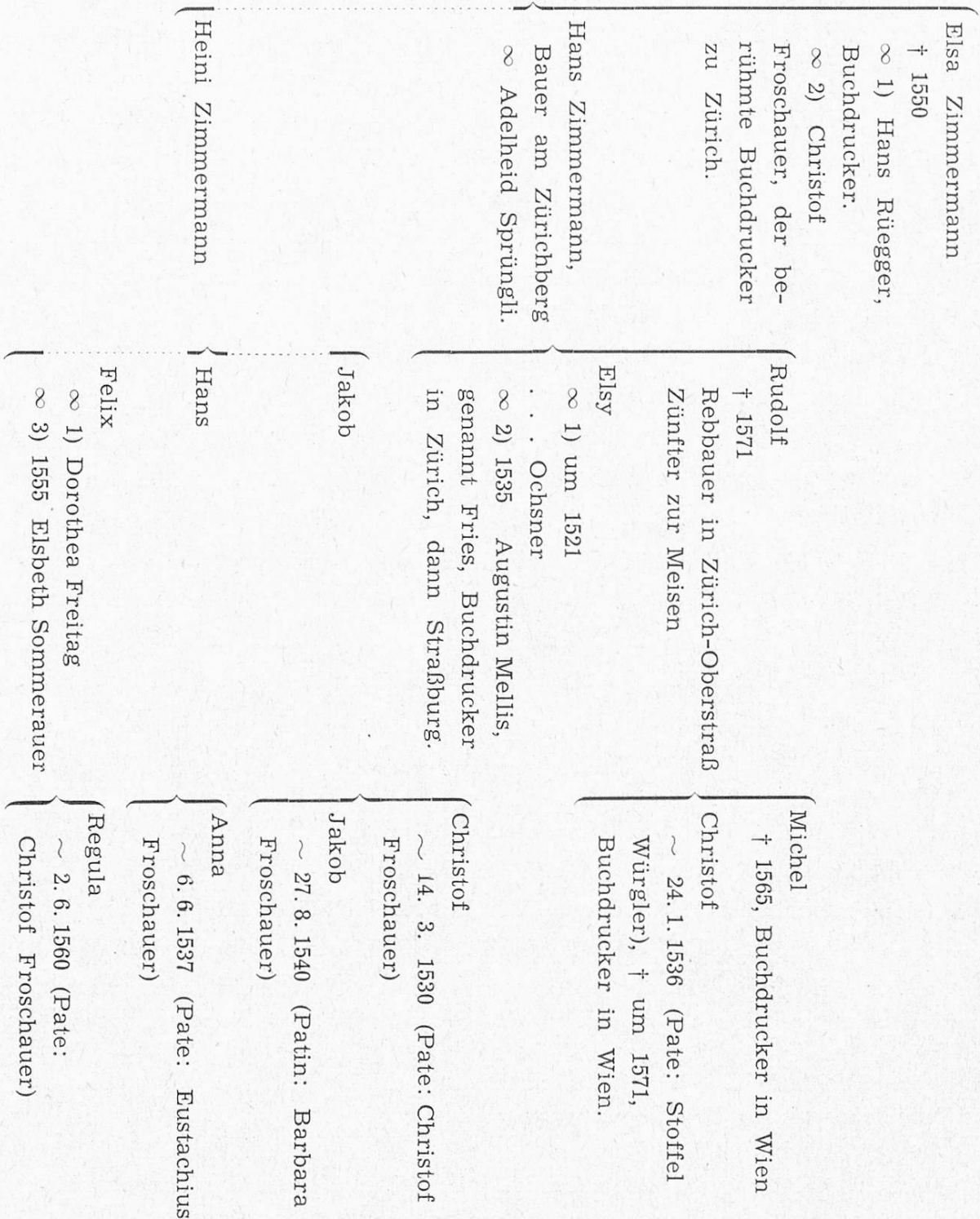
11. *Rudolf* ~ Großmünster 21. 8. 1551. Nach dem Tode des Vaters hatte man offenbar nicht allzuviel Vertrauen in ihn. Immerhin beschloß die Spitalleitung am 10. Februar 1571, ihn auf ein Jahr lang auf der Hofstatt zu belassen, um zu sehen, wie es mit ihm gehe. Am 6. Wolfmonat (Dezember) wurden ihm dann Hofstatt und Reben als Handlehen übergeben; doch solle er der Mutter gehorsam sein und gut haushalten. Aber schon am 9. Oktober 1572 stellte man fest, daß er die Reben übel in Ehren halte und beurlaubte ihn, es sei denn, seine Verwandten bäten für ihn. Diese scheinen aber nicht gewillt gewesen zu sein, sich seiner anzunehmen. Vermutlich hätten sie für ihn bürgen müssen. So verlor er am 22. Januar 1573 das Lehen; an seine Stelle trat ein Rudolf Kull vom Riesbach. Was er dann tat, wissen wir vorderhand nicht; es ist nicht leicht, die mehreren gleichzeitigen Rudolf auseinanderzuhalten. Sicher bezieht sich die Erneuerung der Zunft zur Meisen am 9. Dezember 1571 auf ihn. Im Zunftrodel ist der 8. Februar 1617 als sein Todestag angegeben, was mit dem Verkünddatum vom 16. Februar 1617 übereinstimmt. Leider ist dort weder ein Wohnort noch ein Beruf angegeben. So wissen wir auch nicht, ob Rudolf verheiratet war und ob er vielleicht gar Nachkommen hinterließ. Er dürfte ein armseliges Leben

geführt haben, sonst hätte er sich doch kaum im Großen Sterben 1611 dazu hergegeben, die Totenbahre in 76 Sterbehäuser von Meisenzünftern zu tragen und auch noch gelegentlich als Kilchgangansager zu amten.

Statt als Augsburger Patrizier hat sich uns Michel Zimmermann als Zürcher Bauernsohn entpuppt, der aus recht kleinen Verhältnissen kam. Um so erstaunlicher ist sein Aufstieg. Natürlich hat die Heirat mit der Witwe Adlers ihm manches erleichtert. Er dürfte den Weg zu ihrem Herzen und in den Besitz der bestens eingeführten Druckerei nicht in erster Linie seinen schönen Augen, sondern seiner beruflichen Tüchtigkeit verdanken. Es will immerhin etwas heißen, daß es dem reformierten Zürcher gelang (wir haben bisher keinen Anhaltspunkt für einen Übertritt zum Katholizismus!), sich in der Gunst des Hofes zu halten. Da stellen sich uns eine ganze Reihe Fragen, etwa: wie kamen er und sein Bruder Christof überhaupt dazu, die schwarze Kunst zu ergreifen und wo mögen sie diese erlernt haben? Restlos läßt sich das wohl nie klären. Aber eine Vermutung drängt sich sofort auf, werfen wir auch nur einen

BLICK AUF DIE WEITERE VERWANDTSCHAFT. Die nachstehende Tafel⁴ ist nur ein Auszug. Was sich bisher nicht unmittelbar belegen ließ und damit fraglich erscheint, ist durch gestrichelte Linien hervorgehoben. Sollte sich eine dieser Verbindungen später auch als falsch erweisen, so kann es sich doch nur um eine andere Gruppierung handeln. Gemeinsamer Stammvater unserer Zimmermann ist sozusagen sicher Heini, der als Stiefsohn Heini Kùgelis als einziger Zimmermann am Zürichberg in den Steuerbüchern von 1467 ff. vorkommt, 1468 noch ledig, 1470 aber verheiratet ist. Was uns nun auf dieser Tafel auffällt, ist das Vorkommen von vier sehr bekannten Buchdruckern. Michaels Tante Elsy ist mit dem Drucker Augustin Mellis genannt Fries verheiratet. Sie ist von einem der ersten Zürcher Buchdrucker, von Hans Rùegger (auch Rùdger und am Wasen), der mit ihrer Tante Elsa Zimmermann verheiratet war, mit 200 Pfund ausgestattet worden, nachdem er sie in früher Kindheit als wie sein eigen Kind zu versehen genommen hatte. Die Tante Elsa heiratete nach Rùeggers Tod den in den Reformationszeit berühmtesten Zürcher Buchdruk-

Heini Zimmermann



⁴ Zu dieser Tafel beziehungsweise zum ganzen Abschnitt wurden vor allem die Steuerbücher, der Glückshafenrodel von 1504, im Staatsarchiv Urk. CI. 1012, dazu B VI 247, 74v und 172v verwendet. Ferner Paul Leemann-van Elck. Die Offizin Froschauer, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 33, 2, Zürich 1940; und derselbe: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich, ebenda 36, 1, Zürich 1950.

ker, Christof Froschauer. Die Parallele mit Michel in Wien drängt sich auf. Froschauer, aus Neuburg bei Altöttingen stammend, kam als Geselle nach Zürich zu Rüegger, erheiratete nach dessen Tod mit der Witwe das Geschäft und wurde als Drucker und Verleger Ulrich Zwinglis von größter Bedeutung für die Ausbreitung und Festigung der Reformation. Er war ja der erste, der die ganze Bibel auf deutsch im Druck herausgab! Die Beziehungen zwischen den Zimmermann und den Froschauern ergeben sich auch aus den Patenschaften. Außer den auf der Tafel angeführten wäre noch zu erwähnen, daß eine Dorothea Zimmermann am 13. November 1532 Patin des Christof Froschauer des jüngern (Sohn des Eustachius) wurde. Sie ist vermutlich die Gattin eines Hans Zimmermann, der 1526 im Großmünster mit einer Dorothea Kuster die Ehe schloß. Außer dieser käme, aber aus Zeitgründen etwas weniger wahrscheinlich, nur noch die erste Frau von Felix, Dorothea Freitag in Frage. Seltsamerweise ist gerade bei Michaels Bruder Christof nicht Christof Froschauer Pate. Dennoch drängt sich die Vermutung auf, Michel und Christof Zimmermann seien infolge ihrer Froschauerbeziehungen zur schwarzen Kunst gelangt, ja hätten vermutlich entweder in der Offizin Froschauers oder Mellis gelernt. Ob da nicht ein drucktechnischer Vergleich eine weitere Abklärung bringt?

Anmerkungen:

¹ Anton Mayer, Wiens Buchdrucker-Geschichte 1482—1882, 2 Bde., Wien 1883 und 1887. — Dieses Werk fußt für die ältere Zeit auf einer Arbeit des Jesuitenpaters Michael Denis, Wiens Buchdrucker-Geschichte bis zum Jahre 1560, Wien 1782 samt einem Nachtrag (1793) desselben Verfassers, die sich stärker um die einzelnen Bücher als um die Drucker bemüht, darin Mayer bei weitem übertrifft. — Auch in einer neuesten Arbeit von Eduard Castle, Geschichte einer Wiener Buchdruckerei 1548—1948, Wien 1948, die das Überreuterische Unternehmen behandelt, ist nebenbei von Michael Zimmermann die Rede. Herr Dr. Heinz Schöny, Wien, hatte die Freundlichkeit, diese für mich durchzusehen und Einiges auszuziehen.

² Staatsarchiv Zürich A, 369, 2, Nr. 17.

³ Staatsarchiv Zürich A, 26, 3, Nr. 89.